Zeitschrift: Adelbodmer Hiimatbrief
Herausgeber: Stiftung Dorfarchiv Adelboden
Band: 69 (2008)

Artikel: Meine Sommerferien im Schnittebärgli
Autor: Schmid, Markus
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1062791

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Meine Sommerferien im Schnittebärgli

Als kleiner Junge genoss ich jeweils im Sommer die langen Schulferien, die ich während mehreren Jahren bei meinen Grosseltern im Schnittebärgli, unterhalb vom Chuenisbärgli, verbrachte.

Noch heute ist mir da so manches in guter Erinnerung. Es waren die Jahre so um 1970 herum. Eine Strasse auf die Alp und aufs Chuenisbärgli – so wie heute – gab es damals noch nicht. So startete ich jeweils unten im Boden zu Fuss mit dem Rucksack, meistens noch mit einem „Dreipfünder" drin von Gilgian Laubers Bäckerei.

Abends war mein Ämtli, die Kühe und Kälber herzutreiben. Oft waren die Tiere viel schneller bei der Sennhütte als ich, denn mir hatten es all die Beeren angetan. Eines Abends fehlte ein Kalb. Also ging ich nochmals suchen, was aber im grossen Wald für mich schwierig war. Ohne Erfolg musste ich heimkehren. Nun wurde der Onkel alarmiert, der etwas weiter unten in der Schnitte wohnte. Es war Nacht geworden. Mit Lampen ausgerüstet, ging die Suche von neuem los. Plötzlich hörten wir das Kalb leise muhen. Das musste von weiter unten kommen. Also stiegen wir den Wald hinunter. Endlich fanden wir es, eingeklemmt zwischen zwei Tannen. Es konnte weder vor noch zurück. Wir versuchten, ihm zu helfen, aber ohne Erfolg, das Kalb war so stark eingeklemmt, dass alles Ziehen und Stossen nichts nützte. Nun musste eine Motorsäge her. Vorsichtig fällte mein Onkel eine Tanne, und so konnte er das erschöpfte Kalb aus seiner misslichen Lage befreien.

Bei schönem Wetter half ich beim Heuen. So richtig ins Schwitzen kam ich beim steilsten Landstück, wenn ich mithalf, das Heu auf dem Rücken in die Diele zu befördern. Als Belohnung fürs Heuen durfte ich einmal an einem Sonntag mit Tante Margrit einen Ausflug unternehmen. Wir stiegen ins Tal hinab, weiter gings ins Dorf Adelboden und von dort auf dem Spissenweg Richtung Frutigen. Die vielen Gräben beeindruckten mich. Oft musste man aufpassen, durfte nicht ausrutschen, sah tief in die Gräben hinunter. Beim Ried wanderten wir hinunter zur Hauptstrasse und fuhren mit dem Postauto nach Adelboden zurück. Ich weiss noch genau, dass mein Billett einen Franken gekostet hat.

Mein Bett war ganz oben unter dem Schindeldach. Bei einem heftigen Regen oder Gewitter wurde ich durch den lauten Lärm der auf das Schindeldach prasselnden Regentropfen geweckt, wenn ich nicht schon wegen Blitz und Donner wach lag.

Die Grosseltern betrieben nebenbei ein kleines Restaurant. Wir verkauften auch Mineralwasser, das wir jeweils mit dem „Horeschlitten", angezogen mit einer Seilwinde, harassenweise vom Eselmoos heraufziehen mussten. Einmal erhielt ich als Belohnung eine ganze Flasche Adelbodner Orange Fin, das schmeckte so köstlich und wurde mein Lieblingsgetränk. Eines Tages kam eine Frau ganz aufgeregt und erschreckt zur Grossmutter. Sie sagte: „Mir ist ein Bauer begegnet. Später ist mir der gleiche Mann nochmals begegnet." Da musste Grossmutter lachen und konnte der erschreckten Frau erklären, dass oben auf dem Chuenisbärgli zwei Zwillingsbrüder wohnten, Adolf und Gottlieb Büschlen, die einander sehr ähnlich waren.

Ein sehr interessanter Tag war bei schönem Wetter der erste August. Von unserer Terrasse aus hatten wir einen herrlichen Überblick, sahen unten das Dorf Adelboden und einige Seitentäler. Am Abend hatte es viele Lichter, Feuer, und am Schluss als Finale staunten wir über das Feuerwerk unten im Dorf.

Markus Schmid, Aeschi

Gedanken am Silleren

Letzten Samstag, 16. Juni, begann die Sommersaison im Kurort. Die Bergbahnen nehmen den Sommerbetrieb auf, das „Schwimmpi" füllt das Bassin und die Hotels empfangen die ersten Gäste. Der Vorhang geht auf. Adelboden ist bereit. Die Ferienstation Adelboden kennt zwei Saisons: die im Winter und die im Sommer.

Was bedeutet „Saison"? Der Duden umschreibt das Wort mit Hauptbetriebs-, Hauptreise- und Hauptgeschäftszeit. Für Adelboden mag wohl Hauptreisezeit am besten zutreffen. Feriendestinationen leben vom Ortsveränderungs-Drang der Menschen. In Adelboden dominiert